Interessantes und Wissenswertes

über das

Böllerschießen

zusammengesucht und zusammengestellt vom
Schützengau Deggendorf im BSSB unter Mithilfe
von
Rudi Achatz, Karl Thuy, Leo Neumaier,
Franz Singer und Klemens Pfeuffer
Deggendorf im Dezember 2011

1. Historisches über das Böllerschießen

Das Salutschießen in Würzburg und Umgebung

von Wilhelm Klein, Alleinvertrieb L. Hartmann, Sondheim vor der Rhön, S. 11 ff.

„In Würzburg befinden sich einige Salutkanonen, die das Wappen des Fürstbischofs Christof Franz von Hutten tragen, der in der Zeit von 1724 bis 1729 regierte. Sie wurden zur damaligen Zeit als Böller- oder Gesundheitskanonen bezeichnet….Man ging davon aus, dass diese Kanonen nicht für Verteidigungs- oder Angriffszwecke verwendet werden, sondern einzig und allein zum Signalisieren von freudigen Ereignissen dienten…. Siedienten am fürstbischöflichen Hof dazu, Feiern durch Schießen zu umrahmen…. Es ist auch schriftlich festgehalten, dass das Jubiläum eines Schützenmeisters mit einem Böllerschuss eröffnet wurde. Zwei Schützenmeister begleiteten den Jubilar unter Kanonensalven und Musik zum Stande zurück. Das Schießen dauerte drei Tage. Nach Beendigung des Festes war ein Festball. Bei eintretender Dunkelheit erschien am Himmel der Namenszug des Jubilars im Transparentfeuer und gleichzeitig wurden die Kanonen abgetan.

lm Jahre 1871 anlässlich des Friedensschlusses im Krieg gegen Frankreich gaben die Schützen bei der Rückkehr und dem feierlichen Einzug der siegreichen Armee unter General v. Hartmann aus ihren Gesundheitskanonen sehr eifrig Salvenfeuer ab.

Um die Jahrhundertwende wurden von vielen Veteranen-Kriegsvereinen der umliegenden Ortschaften Böllerkanonen angeschafft, die zum Teil heute noch bei besonderen Anlässen zum Einsatz kommen.

Eine weitere Überlieferung besagt, dass in ländlichen Gegenden die Radnaben von Wagenrädern teilweise in den Boden eingegraben, mit Pulver gefüllt und anschließend zum Böllerschießen verwendet worden sind.

Diese Ausführungen zeigen, dass der Jahrhunderte alte Brauch des Böllerschießens in Unterfranken ebenfalls beheimatet war genau wie in anderen Regionen….

In einem alten Soldatenlied (um 1640) heißt es:

„Wer aber in der Schlacht
frei vor dem Feind gefallen,
dem wird sein Grab gemacht,
drei Salven sollen fallen.“

Vermutlich wurden aus dieser Zeit die drei Salven übernommen und man übt diese Zeremonie heute noch aus, ohne den genauen Ursprung zu kennen.

In einem preußischen Soldatenlied (um 1750) lautet der Text:

„Wenn ich einst gestorben bin,
So tut man mich begraben.
Mit Trommel und mit Spiel
Wie's die Soldaten haben.
Drei Salven gibt man mir,
Wohl in das Grab hinein;
Das ist Soldat'n Manier.
Lasst andre lustig sein.“

Die Zahl Drei bezeichnet wie sonst, so auch bei der Salve, das Abgeschlossene, Vollendete, Vollständige…."

1.1 Aus Josef Schlichts „Bayrisch Land und Bayrisch Volk 1875"

Schloßbenefiziat in Steinach bei Straubing

„Endlich nun halb zwölf Uhr ruft der Bauer „ins Mettenamt"! Und die Stube leert sich. Nur die Hausfrau bleibt, die sich im Speisgewölb und Küche um thut und der handfeste Oberknecht, der am Ofen sitzt: vor sich die Weihnachtslegende und das geladene Hausgewehr, die Schiassn. Traussen in und um den Hof ist der gezottelte Sultan der Wächter, im Haus aber der Oberknecht in Waffen. Der Oberknecht liest abwechselnd in der Legende, dann greift er wieder und wieder nach der Flinte, geht in den Hof hinaus, hält in die Höhe und schießt das Christkindl an.
Das Jesuskind wird nämlich bei den katholischen Bayern als ein König behandelt und erhält in der Mettennacht seine Wiegensalve. Im Christkindlschiessen wetteifert Alt und Jung. Der Hausherr selbst hält seinen Zwilling zum Fenster hinaus: Bum! Bum! Ja sogar der alte Andl legt seine alte Steinmuskete nochmals an seine Backe und schießt in die Nacht hinaus. Der tapfere bayerische Bub aber feuert seine Schlüsselbüchse. Wenn aber der wachend Oberknechte in der Christennacht seine Flinte entladet, so dient es zwei Zwecken zugleich, erstens: den hohen Welterlöser der Christkindmajistät, zur Huldigung und zweitens: der polizeiwidrigen Menschheit, die etwa nach der Mettensau angelt, zum Signal, dass der bayerisch Großhof bestens arwirt ist."

1.2 Auszug aus der Chronik der Königlich privilegierten Feuerschützengesellschaft Hengersberg von 1721

„Bei besonderen Anlässen trat die Schützengesellschaft in ihren prächtigen Uniformen auf. Eine solche Feierlichkeit hielt der spätere Abt Marian Pusch von Niederalteich im Bild fest. Bei der Überführung der Katakombenheiligen in die Klosterkirche beteiligten sich die Schützen an der feierlichen Prozession. Einem Hellebardenträger folgte die Fahne. Dann kamen der Ober und Unter Officier, ein Trommelschläger und Pfeiffer, dann marschierten die übrigen Schützen.
Andere Schützen bedienten die neuen Pöller und Stikhl (Böller und Kanonen).

Dieser Aufgabe hatten die Schützen auch bei anderen Gelegenheiten nachzukommen. So sollten sie bei der feierlichen Kirchweihe durch den Passauer Fürstbischof Anfang September 1727 Salut schießen, was sich dieser verbat, da er als geistlicher Fürst gekommen sei.
Wahrscheinlich waren die Schützen auch für das Abbrennen der Feuerwerke verantwortlich, die auch damals schon den Höhepunkt eines Festes bildeten."
(aus Festschrift ... mit freundlicher Genehmigung von StD Johannes Molitor, Niederalteich)

1.3 Christkindlanschießen in Gotteszell

Das Böllerschießen ist Pflege und Erhalt alten Brauchtums und wird nachweislich seit dem 14. Jahrhundert ausgeübt. Die ersten Hinweise auf das Weihnachtsschießen gehen auf das Jahr 1666 zurück, während sich ab dem Jahr 1377 das Schießen überhaupt nachweisen lässt.
Auch in Gotteszell wurde dieser Brauch schon Mitte des 18. Jahrhunderts gepflegt. So steht in der "Gotteszeller Heimat-Geschichte", einem Buch von Lois Treml:

"Von einer einmaligen Mitternachtsmesse wird in den Klosteraufzeichnungen berichtet, als die Gläubigen oben am Kalvarienberg 1736 eine Bergweihnacht begingen. Man wollte symbolisch die Geburt des Erlösers mit dessen Kreuzestod verbinden. Ein großer Holzstoß wurde entzündet und der Feuerschein tauchte Menschen und Berg ins Geisterhafte.

Im Stadel des „Singknabenhauses", dessen Seitenbretter der besseren Zusicht wegen abgenommen waren, zelebrierte der Abt mit großer Assistenz die Mitternachtsmesse. Zur Wandlung, der Wiedergeburt des Gottessohnes, krachten Böllerschüsse zu Tal, Trompetenklänge mischten sich unter das Geläut der Kirchenglocken. Hunderte von Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung waren zugegen und es bot sich wohl ein recht malerisches Bild, als die Mettenbesucher mit ihren Laternen und selbst gemachten Fackeln auf den Berg gingen und später wieder verließen. Es war die erste aber auch einmalige Bergweihnacht auf dem Kalvarienberg zur Klosterzeit."

Die Entstehung des Böllerschießen

Man muss davon ausgehen, dass das "Lärm Erzeugen" nicht erst nach Erfindung des Schießpulvers aufkam, sondern sein Ursprung weit vor diesem Zeitraum zu finden ist. Der bei den Menschen tief verwurzelte Aberglaube war Ausgangspunkt für dieses Tun. Schon früher wollte man unter anderem Dämonen durch Lärm vertreiben, z.B. beim Wolfausläuten. Das Erwachen der Natur nach der Wintersonnenwende wurde ebenfalls in dieses Brauchtum übernommen. Zur Ausübung dieses Treibens verwendete man zunächst Glocken, Peitschen oder ähnliche Dinge, bis der Lärm auch "maschinell", d.h. mit Böllern und Kanonen, erzeugt werden konnte. Es war früher üblich, an den bedeutendsten Raunächten der Weihnachtszeit zu schießen. Raunächte sind im Volksglauben drei der von Spuk erfüllten mittwinterlichen Zwölfnächte, und zwar die erste (vom 25.12), die mittlere (Neujahrsnacht) und die letzte (zum 06.01.).
Die einzelnen Bräuche sind sehr mannigfaltig und unterscheiden sich von Region zu Region. Im Berchtesgadener Land wie auch anderswo wird am Fronleichnamsfest geschossen. Jeweils drei Schüsse werden abgefeuert. Ebenso wird auch bei Hochzeiten geschossen. Ein alter Brauch war auch das Johannisschießen. Beim Entzünden des Johannisfeuers wurden Schüsse abgefeuert. Auch bei Taufen wurde zu Ehren des neuen Weltbürgers geschossen. Genauso wurde oder wird zu besonderen Anlässen wie Geburtstagsfeiern, Kirchweihen, Ehrungen, Fahnenweihen, Beerdigung usw. geschossen. In fast allen Gemeinden wird seit jeher bei Beerdigungen von Mitgliedern des Veteranen- und Reservistenvereins mit der Kanone geschossen. Die Zahl "Drei" bezeichnet wie sonst auch so bei der Salve (auch Salut genannt) das Abgeschlossene, Vollendete, Vollständige. Nachdem die Kirche diesen Bräuchen nicht immer freundlich gegenüberstand, versuchte sie durch eine stärkere Bindung an den Klerus diesen Aberglauben auszutreiben. Da auch vereinzelt Missbrauch mit dem Schießen getrieben wurde, kam es wiederholt zu Schießverboten. Lockerungen dieses Schießverbotes wurden vorgenommen, wenn es galt, größere Feste der Obrigkeit durch Schießen lautstark kundzutun und der Freude Ausdruck zu verleihen.
Alleine in Bayern pflegen über 600 Vereine mit mehr als 8.300 Böllerschützen diesen alten Brauch.

2. Stimmen aus der Gegenwart:

2.1 Böllerschießen als Brauch?

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege

Der Bayerische Landesverein für Heimatpflege vertritt bei der Beurteilung des Böllerschießens als Brauchtum eine restriktive Ansicht. Ein Lärmbrauch, wie ihn das Böllerschießen darstellt, wird als solcher erst dann sinnvoll durchgeführt werden können, wenn er sich auf seltene Gelegenheiten beschränkt und damit eine Besonderheit darstellt. In Abstimmung mit den bayerischen Bezirksheimatpflegern sind wir der Ansicht, dass von den Böllerschützen eine Berufung auf die Ursprünge und damit auf den brauchtümlichen, traditionellen Aspekt nur dann ins Feld geführt werden darf, wenn auch die Selbstbeschränkung auf begrenzte Anlasse gesichert ist. Für die Abgabe von Schüssen im Rahmen der Brauchausübung muss ein konkreter, zeitlich unmittelbarer Anlass gegeben sein.

Das Schießen muss ein Signal darstellen, es ist keinesfalls Selbstzweck. Bei der Genehmigung von Böllerschießen sollte bedacht werden, dass nicht das Alter des Brauches von alleiniger Bedeutung sein muss, es kann durchaus von aktuellen Bedingungen ausgegangen werden.
Im Berchtesgadener Land, das als Ursprung dieses Brauchs gilt, wird in großer Entfernung geschossen. Dies sollten alle bedenken, die heute diesen Brauch pflegen, gerade im Hinblick auf die gestiegene Lärmimmission in allen Lebensbereichen.
Böllerschießen muss einen gemeinschaftsrelevanten Anlass haben, der eine Lärmimmission rechtfertigt. Ein gemeinschaftliches Interesse kann durchaus auch bei privaten Anlässen wie Geburt, Hochzeit und Beerdigung angenommen werden. Brauchtum kann selbstverständlich neu entstehen und auch den regionalen Wirkungsbereich verändern.
Allerdings hat es sich auch den Bedürfnissen derer anzupassen, die es unfreiwillig mittragen müssen. Jederzeitige Rücksichtnahme und das Vermeiden von aufdringlichem Verhalten durch die Böllerschützen kommt auch deren Image zugute. Brauchtum sollte der Gemeinschaft dienen, nicht der Eitelkeit von wenigen. Darum merke: „Weniger ist oftmals mehr".

2.2 Theologische Bemerkungen zum Böllerschießen

von Pater Alberich und Pfarrer Dr. Gnan

„Das Schwarzpulver, seine Erfindung und seine Wirkung

Was die Theologen des Mittelalters bewogen hat, Schwarzpulver herzustellen oder aus dem chinesischen Kulturkreis zu übernehmen, um damit unheimliche Knalleffekte zu erzielen, lässt sich nur mit Spekulationen belegen. Mit höchster Wahrscheinlichkeit steht dahinter ein spirituelles, geistliches Interesse zur Begrüßung des Allerheiligsten oder das Dämonische soll durch laute Schüsse vertrieben werden.
Durch den Lärm verfolgte man also zwei wesentliche Ziele, nämlich die Begrüßung des Göttlichen und die Abwehr des Dämonischen. Es kann angenommen werden, dass die ursprüngliche Absicht des Schwarzpulverschiessens hier anzusiedeln ist.
Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, steht der Böllerschütze mit seinem Schießen den ursprünglichen Absichten der Erfinder des Schwarzpulvers am Nächsten. Der laute Knall löste gerade in dem mittelalterlichen Menschen eine unheimliche Wirkung aus. Das Ergriffensein von der unmittelbaren Gegenwart Gottes hat den Menschen innerlich in den Bann gezogen. Vor Gott bleibt jeder Mensch unfähig, auch nur das Geringste zu artikulieren. Kritiker mögen mit dem Krachen kriegerisches Verhalten verbinden. Im Gegenteil die Böllerschützen mahnen uns zum Frieden. Durch den Böller wird ein Krachen ausgelöst, das uns nur an die schrecklichen Explosionen im Krieg erinnert.
Die Erinnerung soll uns vor Leichtsinn bewahren. Uns muss bewusst sein, dass der Friede ein Geschenk Gottes ist.

Vorschlag eines Gebetes für Böllerschützen:

Allmächtiger Gott, gib dass wir die Verantwortung als Böllerschützen nicht vergessen, dass uns die Gefahren des Böllerschießens immer bewusst bleiben, dass wir nicht schlampig werden im Umgang mit Pulver, dass wir niemals einen Böller gegen einen Menschen oder andere Lebewesen richten.
Die Mitgliedschaft in einer Schützengemeinschaft verpflichtet uns auch, dass wir uns in die Gruppe der Schützen einbringen. Als Böllerschützen setzen wir nicht nur eine alte Tradition fort, vielmehr prägen wir heute unsere Gesellschaft, wenn und wie wir mit Böller und Pulver umgehen. Wir bringen auch den Mut auf, lieber nicht zu schießen, als dass wir uns und andere in Gefahr bringen….“

Mögliche Patrone für Böllerschützen:

Hl. Donatus: Bischof von Arezzo, lebte im 4. Jahrhundert.
Hl. Barbara: historisch schwer greifbar, zählt zu den „heiligen drei Madeln“, vermutlich wurde sie um 300 hingerichtet.
Hl. Sebastian: Die Darstellung des Heiligen mit Pfeilen im Körper an einem Baum gebunden, deutet auf seine Marter hin, nicht auf seine Todesursache.
Hl. Ursula: Sie wurde im Jahre 453 mit Pfeil und Bogen von den Hunnen in Köln getötet.
Weitere Patrone der Schützen sind der Hl. Hubertus, der Hl. Georg, der Hl. Eustachius und der Hl. Johannes.

2.3 Böllerschießen, guter Brauch oder Lärmbelästigung

Eine eindeutige Auslegung gesetzlicher Bestimmungen zum Böllerschießen gibt es nicht. Einige diesbezügliche Gerichtsentscheidungen machen die Sache eher noch unübersichtlicher. Eine Berufung auf guten, alten Brauch scheint für einige der einzige Weg für die Schießerlaubnis. Eine solche Sichtweise lässt jedoch außer Acht, dass sich auch gute, alte Bräuche verändern können und erschwert zugleich das Entstehen neuer Bräuche.
Interessant ist auch die Rolle des Heimatpflegers. Er ist für das alte Herkommen zuständig, das Heimatliche hat möglichst alt zu sein. Der Heimatpfleger hat lediglich sein Alter zu bestätigen und damit seine Anwendung in heutigen, gesellschaftlichen Umfeld zu legitimieren. In welchem Verhältnis steht nun das Böllerschießen zum guten, alten Brauch? Was versteht man überhaupt unter einem Brauch?

Gebirgsschützen mit Tradition

Auf altes Herkommen und guten Brauch können sich dabei die Gebirgsschützen berufen. Sie dürfen ihre Begründung auf einen landesherrlichen Beschluss von Kurfürst Maximilian I. zurückführen und waren bis Ende 1869 Teil der regulären Landwehr. Allerdings haben einige dieser Gebirgsschützenkompanien nach der offiziellen Auflösung ab 1870 in freiwilliger Form weiter bestanden. Viele haben sich 1905 oder 1955 an den Geburtstagen der Sendlinger Bauernschlacht von 1705, an der sich auch Gebirgsschützen gegen die österreichische Besatzung gewandt hatten, wieder neu gegründet.
Nach heutigem Wissensstand sind diese Gebirgsschützen die einzigen, die auf älteres Herkommen und den Brauch verweisen können, mit Handböllern zu hochoffiziellen Anlässen, die genau geregelt sind, als Schützenkompanien zu schießen. Bei den heutigen Böllerschützenvereinen handelt es sich also zweifelsfrei um Neugründungen, die ihre Wurzeln im Vereinswesen haben.

Das Schießen von Ehrenbezeichnungen oder anderen Anlässen

Dazu ist zunächst das Neujahrschießen zu zählen. Was heute noch bayernweit an Schießanlässen übrig bleibt, die sich auf guten, alten Brauch berufen können. Bayernweit können sich mit gutem Recht eigentlich nur das Neujahranschießen, das Schießen bei der Fronleichnamsprozession, das Schießen zum Volkstrauertag und das Schießen bei Beerdigungen von Veteranen auf guten, alten Brauch berufen.

2.4 Böller-Schießen, Brauchtum & Historie

von Wilhelm Klein, Alleinvertrieb L. Hartmann, Sondheim vor der Rhön.

„Das Böllerschießen ist Pflege alten Brauchtums und hat sich vom Kriegsbrauch zum Volksbrauch entwickelt. Es wird seit Jahrhunderten ausgeübt.

Entstehung

Seit frühester Zeit verwendet der Mensch Hilfsmittel um Lärm zu erzeugen. Damit wollte er

1. die rasche Verbreitung einer Warnung,
2. das Abwehren und Vertreiben böser Dämonen,
3. das Ausdrücken seiner Freude,
4. das Aufwecken der Natur,
5. das Vorantreiben des Wachstums

bezwecken.

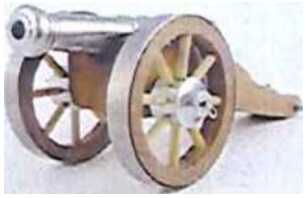
… Betrachtet man die Schreibweise früherer Zeiten, so war diese unterschiedlich. Während man in Österreich den Böller mit „P“ schrieb, wurde in Deutschland schon immer die heutige Schreibweise verwendet. Früher tauchte auch der Begriff „Beller“ vereinzelt auf.
Den Böller bezeichnet man als ein Gerät, in dem eine verdämmte Pulverladung eingebracht und anschließend gezündet wird, so dass ein lauter Knall weithin zu hören ist. Dabei kann das Verdämmungsmittel aus Holz, Kork oder Filz (in Bayern ist heute nur noch Kork erlaubt, Anm. d. Schreibers) bestehen. Die ältesten Böllergeräte, egal welcher Form, wurden von vorne geladen und verdämmt. Die Zündung wurde durch ein seitliches oder auch oben liegendes Zündloch mittels eines Feuereisens oder einer Lunte, später mit einer Zündschnur vorgenommen….

Heute steht ein reichhaltiges Angebot an Böllergeräten zur Verfügung. Nach der Art der Ausführung und Verwendung unterscheidet man die Böller in vier Gruppen:

1. Legböller, eine Art, die heute kaum noch Verwendung findet,
2. Standböller, beliebte Geräte der Soldaten- und Veteranenvereine,
3. Böllerkanonen in verschiedenen Größen und schließlich
4. Hand- und Schaftböller."

Legböller

Standböller



Kanone

Handböller

Schaftböller